

noch bis um die letzte Jahrhundertwende ist eine Hosenrolle gleichbedeutend mit dem Verbot des Theaterbesuchs für alle „höheren Töchter“!

Trotzdem damals schon die moderne Emanzipation ganz munter marschierte. Zwar nicht in Hosen, so munter waren die Frauenrechtlerinnen denn doch nicht, in puncto Hose fehlte ihnen die Courage, die sich an Tituskopf, Sandalen und Reformkleid genügen ließ. Und sich in dem Suffragettenwahnsinn Englands dann bald tragikomisch überschlug, ein Purzelbaum, von dem die sogenannte Frauenbewegung — die, nebenbei bemerkt, gewiß ihr Gutes hatte — sich nie mehr erholt hat. Wer weiß denn überhaupt davon noch heute? Die Toten reiten schnell, und das Singvögelchen Nora, die ihr Puppenheim verließ, die Magda Sudermanns, die ihre Heimat preisgab, sind Waisenkinder gegen jedes heutige Girl, dem Achtung fern bleibt, selbst wenn es sich vor Tausenden von Revuebesuchern fast splitterfasernackt zur Schau stellt.

Chidher, der alte Knabe, lacht. Die Reiherbeizen-Amazonin, die er zuletzt gesehen, hat sich, den Teufel auch, gar sehr verwandelt. Denn inzwischen ist ein Krieg gewesen, der zwangsläufig aus der holden Weiblichkeit Schillers, die bekanntlich ihre Lebensaufgabe darin zu sehen hatte, himmlische Rosen ins irdische Leben zu flechten, Männerersatz rekrutierte, ein Krieg, dessen bittere Notwendigkeiten in dieser Hinsicht selbst die kühnsten Frauenrechtlerinnenträume übertraf, und die russischen Emigrantinnen, auch sie ja ein Kriegsprodukt, haben der Welt den „Bubikopf“ beschert.

Oder stammt dies Geschenk nicht aus und von den Köpfen russischer Frauen und Mädchen? Hat Amerika des Gibson-Girl-Typs müde, die Mode des gebobten Haars erfunden? Die Weisen rätseln noch darüber. Jedenfalls: der Effekt ist da. Die Zöpfe, die Knoten, die Dutts haben sich gelöst, unzählige Scheren und Messer walteten ihres Amtes, die Friseure jubelten und mit dem langen Haar, das so lange die schönste Zier der Frau gewesen, fiel, sank, stürzte allerhand anderes. Und Victor Marguerite konnte sein ominöses Buch „La Garçonne“ schreiben.

Ausgeraschelt hat das Froufrou der seidenen Jupons. Ausgerieselt die üppige Spitzenwäsche, die in den Metropoltheater-Revuen um 1900 Hauptaktrice war. Der Schnürleib, das Korsett, wo ist es geblieben? In manchen Museen soll man es noch finden. Der Rock, noch vor dem Kriege bis auf die Füße fallend, kletterte und wurde kürzer und kürzer, im Moment steht er auf „kniefrei“ und verrät, was kein Geheimnis ist: daß der glatte seidene Schlüpfer die Welt der Frauenbeine erobert hat. Vom Büstenhalter gar nicht zu reden. Und der Wundergrößtes: selbst die weibliche Figur hat sich geändert, hat sich der Mode angepaßt, ephebenschlank paradiert der Knabentyp, den Sport und Punktroller und Kost nach Kalorien in Idealkonkurrenz entfetteten. Alle Großmamas sind tot, die Mütter erst recht, es leben nur noch Enkelinnen und Töchter, und bei denen

weiß man oft auch nicht mehr, ob es nicht Enkel und Söhne sind.

Denn es kam die Mode, die die Männertracht kopierte: das Tailormade, der Mantel im Herrenschnitt, der Smoking, Jumper und Pullover, Trenchcoat und Cowboyhut, Hornbrille und Bubikopf, und ob überhaupt noch Rock oder Hose, du lieber Gott, das ist, so rudimentär wie der Rock geworden, nun auch egal. So turnt das hochbeinig über die Straße, so schlägt das den Ball über die Golfgrüns, so chauffiert das, so sitzt das, die Zigarette im Mund, mit übergeschlagenen Beinen in Café und Bar und betrachtet sich die Welt durch das Monokel, das nicht fehlen darf. Und nichts Menschliches ist diesem aufgeklärten Wesen fremd, das, verwunderlich genug, noch auf Mädchennamen hört. Das scheint aber auch das einzige, was noch an die Tatsache des Geschlechts erinnert. Bruder Garçon und Schwester Garçonne — der Deubel kenne sich da aus!

Der Señor Chidher lacht. Er kennt sich aus. Eva verleugnet sich nicht, Eva bleibt ewig. Auch die glatteste Eaton-Frisur schützt nicht vor Gedanken so kraus, wie sie nur ein Frauenkopf denken kann, alle forcierte Männlichkeit wird zunichte, wenn es um seidene Strümpfe geht, und ohne die geht's weniger denn je. Der Konsum von Puder, Schminke, Parfüm gemahnt an die voluptueusen Zeiten des Rokoko, und im Kampfe mit der absatzlosen Kriepsohle siegt ja doch stets der hohe Stöckelschuh, weil er das Bein zu besserer Geltung bringt. Der maskuline Driß bedeckt Wäsche aus Crêpe de Chine in hauchhaft zartesten Farbentönen, und die Stunde, wo dieser Tagesdreß einem abendlichen Stilkleid weicht, das bewußt die weiblichen Reize unterstreicht und den angeblichen Adam wieder in eine Eva verwandelt, ist durchaus nicht unerwünscht. Denn schließlich: Mann bleibt Mann. Und selbst die garçonnierteste Garçonne verspürt wahrscheinlich ab und zu ein feminines Rühren und weiß, daß ein Flirt ohne Mann kein Flirt, ein Tanz ohne Männerarm kein Tanz ist. Und daß sie wieder Eva werden muß, um Adam zu locken.

Der erkennt sie freilich auch in der Verkleidung, die ihm, wenn er ein rechter Mann ist, nur ein Spiel bedeutet. Ein echt frauenhaftes Spiel. Und nur einen Reiz mehr, das ewige Rätsel Frau zu enträtseln, den vermeintlichen Knaben dann zur Frau zu küssen. Denn das, das Küssen, hat ja noch keine Mode abgeschafft. Und ein Ersatz für Männerlippen ist auch noch nicht entdeckt. Und das heimliche Parfüm von Geschlecht zu Geschlecht — wird es weniger erregend, weniger verführerisch, weil eine Zeitmode sich in der Vorspiegelung falscher Tatsachen gefällt? Die Stunde kommt, die Stunde kommt, die schwache, da ist das alles Firlefanz. Und aus der Maskerade schält sich errötend die Eva, die gerne, ach! wie gern, dem „Richtigen“ ihre stolze Freiheit opfert, ohne allerdings, und das ist des Pudels Kern, wie die Frau früherer Zeiten zur Sklavin des Mannes zu werden, dem sie sich schenkt. Die Natur ist stärker als alle Marotten, die ihr Gewalt antun wollen. Auch Penthesilea schmolz. Aber schmolz sie nicht zu spät?